

Schutzgebühr: 5,00 Euro



ATELIER PETER ENGEL
DRUCKGRAPHIKEN

*zur Ausstellung im Rathaus Baierbrunn
vom 25. April bis 21. Mai 2010*

*katz**en**bilder*



Zu meiner Person:

Jahrgang 1948, Mitte der 60er Jahre Ausbildung zum Schriftsetzer und rund 10 Jahre als solcher tätig. Seit 1976 arbeite ich als freiberuflicher Gebrauchsgraphiker und Illustrator in unterschiedlichen Bereichen. Die Fähigkeit dazu beruht auf meiner autodidaktischen Weiterbildung. Meine Leidenschaft ist und bleibt die Zeichnung und so entstanden auch diese Druckgraphiken.

Durch die neuen graphischen »Werkzeuge« (Computer & digitale Kamera) bietet es sich geradezu an die digitale Arbeitswelt zu benutzen um die Fotografie mit der Zeichnung so zu verweben, dass wieder »gemalte« Bilder entstehen.

Alle Druckgraphiken sind auf einem Epson Stylus Pro 3880 Tintenstrahldrucker auf hochwertigen Hahnemühle Papieren gedruckt. Die farblichen Abweichungen in den Abbildungen dieses Kataloges gegenüber den Originaldrucken sind durch den Laserdruck bedingt. Alle Ausstellungsexemplare sind unverkäuflich und mit #1 auf dem Druck gekennzeichnet.



... Schon als Kind hatte Polt diese glückliche Unruhe gespürt und war ihr an die Sonnenseite des Tales gefolgt, wo die Steine um die Mittagszeit schon warm waren wie ofenfrisches Brot. Aufregend roch so ein junges Jahr, nach Gras und Blüten, nach Aufwachen, bettwarm und träge. Oder auch nach warmer Feuchtigkeit, auf halbem Weg zwischen Kastanienblüten und nassen Socken. Und wenn man seine Nase ins Fell einer Katze steckte, roch es nach Sünde und Zigeunerleben. (Alfred Komarek/Blumen für Polt).

Besser als jedes Motto erklärt dieser Text von Alfred Komarek meine eigenen Gefühle und meine Motivation immer wieder Katzen zu zeichnen.

Zur Ausstellung im Rathaus Baierbrunn:

Eröffnung am 25. April 2010, 15.00 – 18.00 Uhr
im Rathaus Baierbrunn, Bahnhofstraße 2
Ausstellungsdauer vom 25. April bis 21. Mai 2010

Öffnungszeiten:

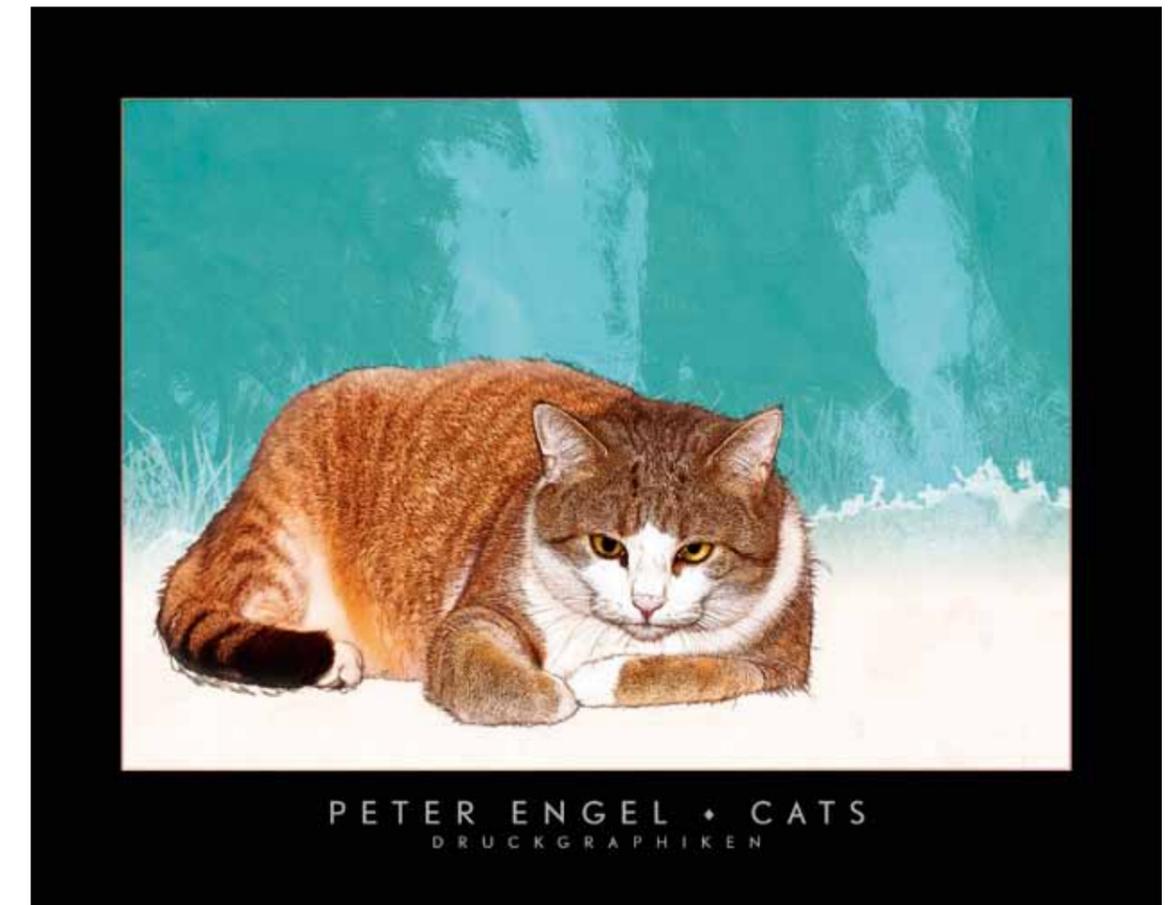
Mo, Di, und Fr: 8.00 bis 12.00 Uhr

Do: 9.00 bis 12.00 Uhr und 14.00 bis 18.00 Uhr

Mein Dank an unsere Gemeinde:

Herrn Eugen Kramer (1. Bürgermeister)

Frau Monika Limmer und Herrn Markus Stark



1 Druckgraphik
im Format 50 x 40 cm,
gedruckt auf
Hahnemühle FineArt Baryta, 325 g/m²

Stückzahl:

12 Exemplare, jedes handsigniert,
nummeriert und mit Hahnemühle
Echtheitszertifikat versehen.

SERIE 1, »FOUR SEASONS«

12 Druckgraphiken
im Format 50 x 40 cm,
gedruckt auf
Hahnemühle Photo Rag®
Ultra Smooth, 305 g/m²

Stückzahl je Motiv:
5 Exemplare, jedes
handsigniert, nummeriert
(1-5/5) und mit Hahnemühle
Echtheitszertifikat versehen.

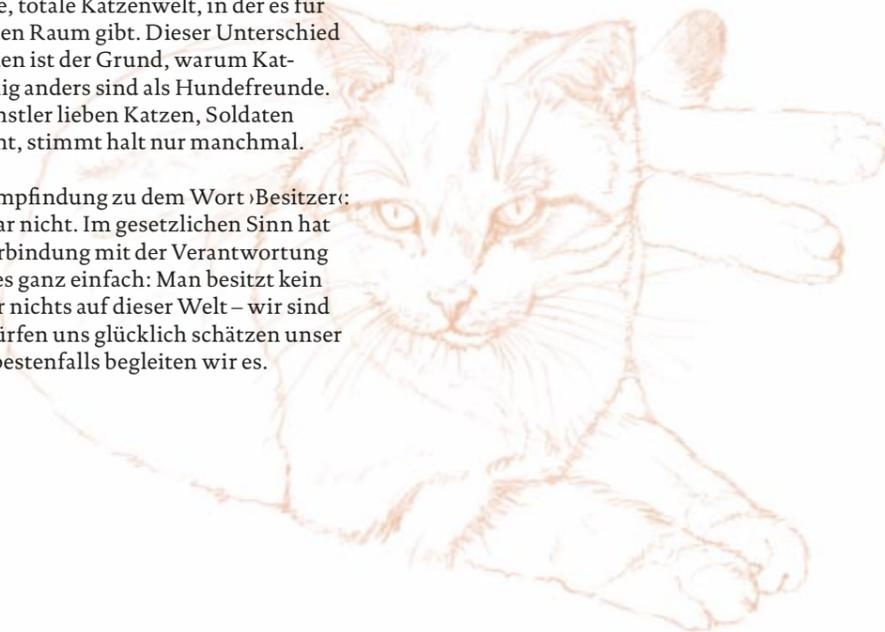
Alle Motive stellen unsere derzeitigen vierbeinigen Begleiter im Lauf des Jahres dar, sozusagen.

Warum Katzen und warum unsere beiden Hübschen, klar, einfach weil sie schön sind. Das allein ist es aber natürlich auch nicht warum ich so fasziniert von diesen Tieren bin. Seit annähernd 40 Jahren begleiten mich nun Katzen in meinem Leben, mit über einem guten Dutzend durfte ich also bisher Freude haben, oder sie mit mir. Die Faszination die ich empfinde ist wohl am besten mit ihrer Lebensweise zu begründen. Ich erlaube mir hier einfach Desmond Morris und seine Erklärungen zu repetieren da es den Kern der Sache trifft. Die domestizierte Katze ist ein Widerspruch in sich. Kein anderes Tier hat eine so enge Beziehung zum Menschen entwickelt und sich gleichzeitig so viel Unabhängigkeit und Bewegungsfreiheit bewahrt. Der Hund mag der beste Freund des Menschen sein, aber nur selten erlaubt man ihm, frei und nach eigenem Willen durch Garten und Straßen zu laufen. Der gehorsame Hund muß sich spazierenführen lassen, die eigensinnige Katze aber streift frei umher. Katzen führen ein Doppelleben! Zu Hause bleiben sie immer Katzenkinder, die zu ihrem »Besitzer« aufsehen. Draußen, auf Pirsch, ist die Katze völlig erwachsen, ihr eigener Herr, ein freies, wildes Tier, wachsam und nicht auf fremde Hilfe angewiesen. Ihren menschlichen »Besitzer« vergißt sie dabei vorübergehend vollkommen. Es ist faszinierend, diese blitzschnelle Verwandlung vom zahmen zum wilden Tier und zurück zu erleben. Jeder der mit Katzen lebt wird wissen, was ich meine, wenn er jemals zufällig seinem Haustier im Freien begegnet ist, als es völlig vertieft war in eines jener Katzendramen voll Sex und Gewalttätigkeit. Das Tier mag völlig aufgehen in seinem intensiven Werben oder im Kampf um die Rangordnung, bis es aus dem Augenwinkel seinen menschlichen Besitzer entdeckt, der ihm zuschaut. Einen kurzen, zwiespältigen Augenblick lang ist die Katze hin und her gerissen; ein Zögern – dann läuft sie herbei, reibt sich am Bein des »Besitzers« und wird wieder zum Hauskätzchen. Dass die Katze zahm bleibt, ist ein Ergebnis dessen, wie sie aufwuchs. Da eine Katze während ihrer Kindheit und Jugend sowohl mit anderen Katzen (ihrer Mutter und Geschwistern) als auch mit Menschen (der Familie, bei der sie zufällig aufwächst) zusammenlebt, sind ihr beide vertraut und sie glaubt, beiden Spezies anzugehören. Sie ist wie ein Kind, das in einem fremden Land aufwächst und infolgedessen zweisprachig wird. Sie wächst gewissermaßen zweigleisig heran. Körperlich gesehen mag sie eine richtige Katze sein, aber innerlich ist sie beides, Katze und Mensch! Ist sie erwachsen, dann sind die meisten ihrer Ausdrucksformen zwar die einer Katze. Ihren menschlichen »Besitzern« gegenüber behält sie im wesentlichen nur ein einziges Verhaltensmuster bei: Sie betrachtet sie als Adoptiveltern. Das geschieht deshalb, weil sie in einem bestimmten Stadium die Aufgabe übernehmen, die auch die leibliche Katzenmutter ihren Jungen gegenüber erfüllt: Sie geben ihr Milch, gut zu essen und Behaglichkeit.

Die Bindung zwischen Mensch und Katze unterscheidet sich sehr von der zwischen Mensch und Hund. Der Hund sieht seine menschlichen Besitzer zwar auch als Adoptiveltern an, genau wie die Katze. Was das angeht, sind die Motive für ihre Anhänglichkeit gleich. Aber für den Hund gibt es noch eine zusätzliche Bindung: Kaniden, Angehörige der

Familie Hunde und hundartigen Raubtieren, tun sich zu Gruppen zusammen, die der katzenartigen, der Feliden, nicht. Hunde leben in Rudeln; der Status jedes einzelnen Tieres ist genau festgelegt und unterliegt laufender Beobachtung. Es gibt Anführer, die an der Spitze stehen, eine Mittelgruppe und die »Unterprivilegierten« auf der niedrigsten Stufe der Rangordnung. Unter natürlichen Bedingungen leben alle ständig nah beieinander und sind daher stets auf dem laufenden, welche Position jedes Gruppenmitglied innehat. Deshalb sieht der erwachsene Hund in »seiner« menschlichen Familie zweierlei: seine Adoptiveltern und die dominierenden Mitglieder seines Rudels. Daher ist sein Gehorsam zu verstehen, seine sprichwörtliche Loyalität. Katzen leben gleichfalls entsprechend einer vielschichtigen Sozialordnung, aber sie gehen nie im Rudel auf die Jagd! In der Freiheit verbringen sie einen Großteil ihrer Tage damit, sich einzeln an Beute anzuschleichen oder ihr aufzulauern. Deshalb hat ein Spaziergang mit dem Menschen für sie nicht den geringsten Reiz (wobei unsere Lilly hier der Meinung ist, sie könnte uns sehr wohl auf Spaziergängen begleiten, allerdings unter großer Anspannung). Und sie sind völlig desinteressiert, »bei Fuß« gehen zu lernen oder Kommandos wie »Sitz!« oder »Komm!« zu befolgen (was wiederum meine Frau nicht so recht wahr haben will). Derartige Dressuren ergeben für Katzen keinerlei Sinn. Katzendressuren haben zwar eine lange Tradition, resultieren aber einfach auf den einzelnen Talenten und Neigungen der Tiere die geschickt in »Nummern« eingebaut werden, das nur nebenbei. Die Katze ist im gleichen Augenblick, in dem es ihr gelingt, einen Menschen dazu zu bewegen, ihr die Tür zu öffnen (die verhassteste aller menschlichen Errungenschaften!), auf und davon, ohne einen Blick zurückzuwerfen. Beim Überqueren der Türschwelle geht blitzschnell eine Verwandlung mit der Katze vor sich. Das Verhaltensmuster eines auf den Menschen bezogenen Kätzchens wird einfach ausgeblendet, und an seine Stelle tritt das voll ausentwickelte Repertoire einer wilden Katze. Ein Hund wird sich in einer solchen Situation immer umschaun, ob sein menschlicher Rudelführer ihm auch folgt, um mit ihm das Vergnügen einer aufregenden Entdeckungstour zu teilen. Nicht so die Katze! All ihr Denken und Fühlen ist ausgerichtet auf eine andere, totale Katzenwelt, in der es für fremdartige, zweibeinige Wesen keinen Raum gibt. Dieser Unterschied zwischen Hauskatzen und Haushunden ist der Grund, warum Katzenliebhaber wesensmäßig meist völlig anders sind als Hundefreunde. Eine beliebte Verallgemeinerung: Künstler lieben Katzen, Soldaten lieben Hunde. Ist gar nicht böse gemeint, stimmt halt nur manchmal.

Soviel zum Warum, und meine Empfindung zu dem Wort »Besitzer«: Geht im Zusammenhang mit Katze gar nicht. Im gesetzlichen Sinn hat es durchaus seine Berechtigung in Verbindung mit der Verantwortung für seinen Besitz, moralisch sehe ich es ganz einfach: Man besitzt kein Lebewesen, eigentlich besitzt man gar nichts auf dieser Welt – wir sind alle nur vorübergehende Gäste und dürfen uns glücklich schätzen unser Leben mit all dem anderen zu teilen, bestenfalls begleiten wir es.



Erste Spalte von oben nach unten:
Bild 01: Lilly • Winter, December
Bild 02: Paolo • Winter, January
Bild 03: Paolo • Winter, February

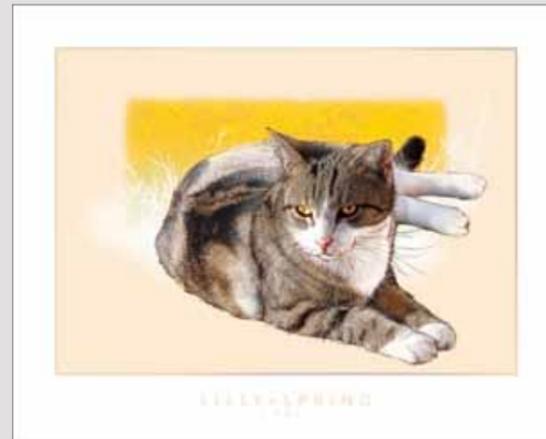
Zweite Spalte von oben nach unten:
Bild 04: Paolo • Spring, March
Bild 05: Lilly • Spring, April
Bild 06: Paolo • Spring, May

Erste Spalte von oben nach unten:
Bild 07: Paolo • Summer, June
Bild 08: Lilly • Summer, July
Bild 09: Paolo • Summer, August

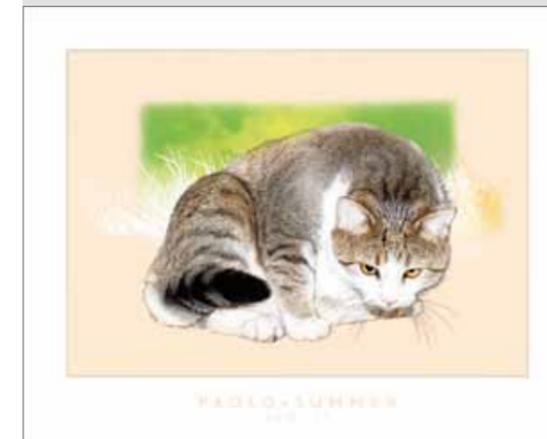
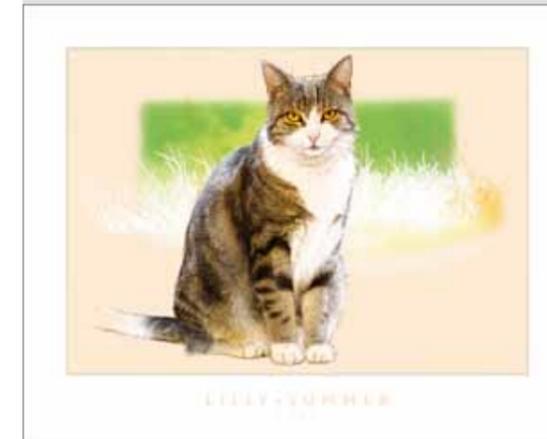
Zweite Spalte von oben nach unten:
Bild 10: Lilly • Autumn, September
Bild 11: Paolo • Autumn, October
Bild 12: Paolo&Lilly • Autumn, November

»Four Seasons«

6



7



SERIE 2, »HOMMAGE À BAUDELAIRE«

4 Druckgraphiken
im Format 50 x 40 cm,
gedruckt auf
Hahnemühle Museum Etching,
350 g/m²

Stückzahl je Motiv:
3 Exemplare, jedes handsigniert,
nummeriert (1-3/3)
und mit Hahnemühle
Echtheitszertifikat versehen.

Ich konnte bisher leider nur drei
Gedichte und eine Textstelle
zum Thema Katze von Charles
Baudelaire (1821-1867) finden, aber
die sind so was von schön, dass
sie mir Inspiration für diese vier
Bilder gaben. Jedenfalls drücken
diese Texte meine Gefühle für die
haarigen Freunde bestens aus.
Die drei Gedichte befinden
sich in «Baudelaire/Die Blu-
men des Bösen», 1857, die
Prosadichtung «Die Uhr»
befindet sich in «Le spleen de
Paris», 1869 von Baudelaire.

DAS KATZENTIER

In meinem Hirne geht spazieren,
Als wandle er durch seine Mark,
Ein schöner Kater sanft und stark.
Du hörst ihn kaum, so voller Zieren
Und leiser Zartheit ist sein Laut.
Doch ob die Stimme
sinke, schwelle,
Ist immer voll sie, tief und helle –
Geheimnis niemand anvertraut!
Sie perlt und träuft durch alle Siebe
Zum fahlsten Grunde
meiner Brust,
Erfüllt mich wie ein Vers mit Lust,
Beglückt mich wie ein
Trunk um Liebe.
Sie schläft die schlimmsten
Peinen fort
Und bannt der Brünste
Wust und Jagen;
Um längste Sätze mir zu sagen,
Benötigt sie kein einzig Wort.
Kein Bogen macht mein
Herz erklingen,
Dies göltig Instrument, und bringt
Die Saite, die am hellsten schwingt,
So königlichen Tons zum Singen
Als deine Stimme, seltsam Tier,
Du dunkle Katze, Seraphgleiche,
An der wie in der Engel Reiche
Nur Wohl laut ist und leise Zier.
Aus ihrem braun und
blonden Vlies
Dringt Duft so süß,
daß ich die Nacht
In Balsam ging, weil sie sich sacht,
Und einmal nur, lieb kosen ließ.
Sie hält des Hauses Großvogtei,
Sie richtet, heischt und
zieht den Ring
In ihrem Reich um jedes Ding.
Ist sie der Gott? Ist sie die Fei?

Und wenn mein Aug,
das an sich zieht
Das teure Tier wie ein Magnet,
Sich zagend von ihm weggedreht
Und in die eigene Seele sieht,
Seh ich von Staunen angerührt
Die Glut der Augensterne fahl,
Opal, der lebt, und hell Fanal,
Die mich beschaut und
sich nicht rührt.

DIE KATZEN

Die strengen Weisen und
die Liebesvollen,
Sie mögen beide in der Reife Zeit
Die üppigen Katzen, Stolz
der Häuslichkeit,
Die wie sie seßhaft sind
und Wärme wollen.
Nach Wissen gierig und
nach tiefen Lüsten
Sind ihnen lieb das
Schweigen und die Nacht;
Zu Rennern hätte Hades
sie gemacht,
Wenn sie der Knechtschaft
sich zu beugen wüßten.
Beim Sinnen haben sie
den edlen Stand
Der Sphinx, die am Saum
der großen Stillen
Sich reihn in Schlaf voll
Träumen ohne Ende;
Von Zaubersfunken sprüht
die trachtige Lende,
Und goldener Splitter
Spreu, wie feiner Sand,
Besternt das Weltgeheimnis
der Pupillen.

»Baudelaire«



SERIE 2, »HOMMAGE À BAUDELAIRE«

DIE KATZE

Komm, schöne Katze, auf
mein liebend Herze
Und halte noch zurück
der Pfote Krallen;
Laß tauchend mich in
deine Augen fallen,
Worin sich mischen
der Achat und Erze.
Wenn meine Finger
streicheln ohne Hasten
Dein Haupt und den
geschmeidigsten der Rücken,
Die Hände trunken werden
vom Entzücken,
Den Leib, der Ströme
ausschickt, abzutasten,
Seh ich mein Weib im Geist!
Sein Blick versehrt
Wie deiner, du so
liebenswertes Tier,
Gleich tief und kalt und
schneidend wie ein Schwert,
Und von dem Fuß zum
Haupte schwimmen ihr
In flüchtigen Häuchen
Düfte voll Gefahren,
Die ihres braunen Leibes
Reiz sich paaren.

Alle drei Gedichte aus:
Charles Baudelaire, »Die
Blumen des Bösen«

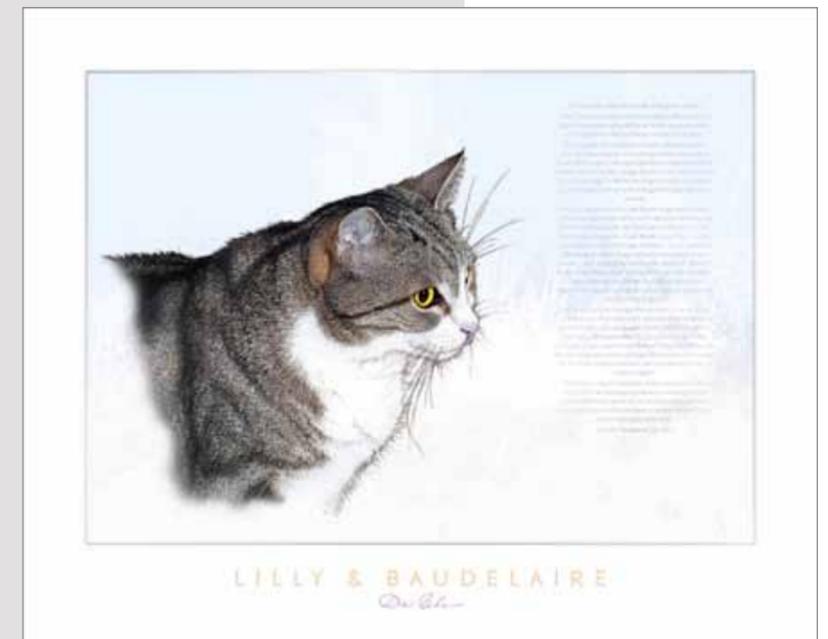
DIE UHR

Die Chinesen sehen die
Stunde im Auge der Katzen.
Eines Tages bemerkte ein Mis-
sionar, der im Weichbild von
Nanking spazieren ging, daß
er seine Uhr vergessen hatte,
und fragte einen kleinen Jun-
gen, wieviel Uhr es wäre.
Der junge Sprößling des Himmlischen
Reiches zögerte erst, dann
bedachte er sich und antwor-
tete: »Ich werde es Ihnen gleich
sagen.« Wenige Augenblicke
später erschien er wieder, mit
einer großen, dicken Katze im
Arm, und, indem er ihr, wie
man sagt, ins Weiße der Augen
schaute, versicherte er ohne
Zögern: »Es ist noch nicht ganz
Mittag.« Was auch stimmte.
Und ich, wenn ich mich zu der
Kätzin neige, der schönen, mit
Recht so genannten Felina, zu ihr,
die gleichermaßen die Ehre ihres
Geschlechts, der Stolz meines Her-
zens und der Duft meines Geistes
ist, ob bei Nacht, ob bei Tag, im
vollen Licht oder im undurchsich-
tigen Schatten, – in der Tiefe ihrer
anbetungswürdigen Augen sehe
ich immer deutlich die Stunde,
immer die gleiche, eine Stunde,
unendlich, feierlich, groß wie der
Raum, ohne Teilung in Minuten
und Sekunden, – eine unbeweg-
liche Stunde, die nicht auf den
Uhren bezeichnet, und dennoch
leicht, wie ein Seufzer, flüchtig,
wie der Blick eines Auges ist.
Und wenn irgend ein lästiger
Mensch mich zu stören käme,
während mein Blick auf diesem
reizenden Zifferblatt ruht, wenn
ein böser und unduldsamer
Geist, ein widriger Dämon, mir
sagte: »Was betrachtetest Du da
so aufmerksam? Was suchst Du
in den Augen dieses Wesens?

Siehst Du in ihnen die Stunde,
vergeuderischer und träger Sterb-
licher?« dann würde ich ihm ohne
Zögern antworten: »Ja, ich sehe
die Stunde; es ist die Ewigkeit!«
Nicht wahr, meine Gnädigste,
ist das nicht wirklich ein ver-
dienstliches Madrigal und
ebenso schwülstig wie Sie
selbst? Wahrhaftig, es hat mir so
viel Vergnügen gemacht, diese
anspruchsvolle Schmeiche-
lei zu sticken, daß ich Sie um
keine Gegengabe dafür bitte.

Charles Baudelaire, »Die Uhr«

»Baudelaire«





SERIE 3, »CZERNOHORSKY«

12 Druckgraphiken
im Format 50 x 40 cm,
gedruckt auf Hahnemühle
Photo Rag® Bright White,
310 g/m²

Stückzahl je Motiv:
5 Exemplare, jedes handsigniert,
nummeriert (1–5/5)
und mit Hahnemühle
Echtheitszertifikat versehen.

Alfred Komareks Romane mit dem Titelhelden Simon Polt und seinem Kater Czernohorsky inspirierten mich zu dieser Bildserie. Die Textstellen, Dialoge von Simon Polt mit seinem Kater sind so wundervolle Aussagen und Sätze, einfach zum Niederknien. Der Poltsche Jahreszeitenzyklus tat sein Übriges. Jedenfalls haben mir diese Geschichten so viel Freude bereitet dass ich mich auf diese Weise dafür bedanke.

Auszüge von meinen Lieblingstextstellen:

Alfred Komarek, Polt muß weinen:

... Polt ging den dunklen Hof nach hinten, öffnete die Tür ins Vorzimmer und stolperte Sekunden später über Czernohorsky, der ein empörtes Fauchen ausstieß. »Nichts für ungut, alter Fellsack«, brummte Polt begütigend, beugte sich zu Czernohorsky nieder, hob an die sechs haarige Kilos Kater hoch, drückte das Untier brüderlich an sich und kraulte es hinter dem linken Ohr. Czernohorsky schenkte seinem menschlichen Mitbewohner ein angedeutetes Schnurren und begann wenig später sich zu sträuben: Allzu innige Nähe widersprach seinen Vorstellungen von würdevoller Distanz. Polt setzte ihn auf den Küchensessel, und als er dem Kater, sich abwendend, noch einmal gedankenverloren über den runden Kopf strich, setzte dieser ohne Vorwarnung zu einer ebenso schnellen wie wohldosierten Attacke an und zog ihm mit den Krallen der rechten Pfote ein paar feine rote Linien übers Handgelenk: keiner, auch nicht sein Ernährer, stolperte ungestraft über ihn. Unter nobler Mißachtung der erstaunlich phantasievollen Schimpfwörter, mit denen ihn Polt bedachte, verließ Czernohorsky mit steil aufgestelltem Schwanz den Raum. »Auch gut«, seufzte der Gendarm, machte es sich bequem, und bald hüllte ihn jenes uferlose Behagen ein, mit dem es sich ganz gut allein sein ließ.

... Polt saß vor dem geöffneten Fenster, auf seinen Knien lag der Kater Czernohorsky, den Kopf zwischen den Beinen. Nur zwei spitze Ohren ragten aus der amorphen Masse sachte atmenden Fells. »Es sind Blockbuchstaben, mein Lieber«, sagte Polt. »aber der Schreiber hat sich wenig Mühe damit gegeben, mir etwas vorzumachen. So schreiben Bauern.« Czernohorsky begann leise zu schnurren. »Ich war schon drauf und dran aufzuhören, und jetzt zwingt mich dieser Unglücksmensch dazu, die Sache durchzustehen.« Der Kater fuhr die Krallen seiner Vorderpfoten aus und grub sie mit zärtlicher Grausamkeit in Polts Haut. »Weißt du, was das bedeutet, mein lieber Czernohorsky? ...

... Üblicherweise nahm Polts Kater Czernohorsky Beweise menschlicher Zuwendung huldvoll und ohne nennenswerte Reaktion entgegen. Manchmal, und das geschah sehr selten und ohne erkennbaren Anlaß, fand er es aber auch angebracht, von sich aus seinen Gastgeber und Mitbewohner mit Innigkeit und Nähe zu beschenken. Dann plazierte er sein ausladendes Hinterteil auf Polts Knien, stemmte die Vorderpfoten besitzergreifend in dessen Bauch, schnurrte heftig und legte hemmungslose Hingabe in den Blick seiner bernsteinfarbenen Augen. Am Abend des Tages, an dem Florian Swoboda verhaftet wurde, war es wieder einmal soweit. Der Gendarm kraulte das Tier sorgfältig, wenn auch ein wenig unkonzentriert hinter den Ohren.

... Czernohorsky, der seine Aufwallung edelster Gefühle nicht ausreichend gewürdigt sah, sprang zu Boden, begab sich vor den Ofen, ließ sich zur Seite fallen und streckte vier Pfoten in die Wärme.

Alfred Komarek, Blumen für Polt:

... Polt schloß in einen schäbigen Bademantel, schlurfte in die Küche und füllte Czernohorskys Futternapf. Der Gendarm wunderte sich darüber, daß der Kater nicht schon längst neben ihm stand und Laute ausstieß, die jeden Tierschützer davon überzeugen mußten, daß hier der qualvolle Hungertod eines zum Skelett abgemagerten Katers nur noch eine Frage von Minuten war. Doch Czernohorsky zeigte sich nicht. Polt war etwas beunruhigt. Ausgedehnte Streifzüge in die benachbarten Höfe gehörten zwar durchaus zum Alltag des Katers, doch legte er großen Wert auf regelmäßige Mahlzeiten. »Na, dann eben nicht.« Polt ging ins Badezimmer. Selten, aber doch, war es ja vorgekommen, daß sich die Abenteuerreisen seines haarigen Mitbewohners über mehrere Tage hin ausdehnten. Es bestand also wenig Grund, sich das Frühstück verderben zu lassen. ... Auch am Morgen des folgenden Tages blieb Czernohorsky verschwunden. Sorgenvoll begab sich Polt in die Dienststelle ... Polt konnte sich nichts Besseres wünschen, nur Czernohorsky trübte seine Laune. Seit über einer Woche war der Kater schon verschwunden, und auch die Suche nach ihm hatte bisher nichts ergeben. Dennoch füllte Polt den Napf mit frischem Futter, bevor er sich auf den Weg nach Brunndorf machte. ...

... Plötzlich glaubte er, ein leises Maunzen zu hören. Steifbeinig ging er zur Tür und sah Czernohorsky vor sich liegen. Der Kater war erschreckend mager, atmete flach und leckte eine gefährlich aussehende Wunde auf seinem Bauch. »Du alter Depp«, murmelte Polt, rannte, so gut es ging, zum Telefon und wählte die Nummer des Burgheimer Tierarztes. »Bin ich froh, daß Sie da sind, Herr Doktor. Kann ich gleich kommen? Es ist dringend.« Er holte eine Schachtel. Als er Czernohorsky sanft hochheben wollte, fauchte der Kater erst, ließ es dann aber doch mit sich geschehen. Dr. Perner schaute Polt überrascht ins Gesicht. »Sie sind hier falsch, Inspektor. Ich bin Tierarzt. Soll ich die Rettung rufen?« »Es geht nicht um mich.« Polt stellte die Schachtel auf den Ordinationstisch. Czernohorsky schrie laut und kläglich, sein Körper zitterte. Der Tierarzt warf einen kurzen Blick auf den Kater. »Einschläfern?« »Nein«, sagte Simon Polt, »bitte nein.« Dr. Perner nahm rasch und mit herzloser Routine einige Untersuchungen vor. »Ich werde operieren müssen, mit nicht sehr viel Aussicht auf Erfolg. Ihr Risiko, ja?« »Ja.« »So ein Theater wegen einer Katze!« murmelte der Arzt, klopfte dann aber Polt auf die Schulter. »Wer weiß. Vielleicht schaffen wir's ja doch. Rufen Sie mich gegen Mittag an. Dann wissen wir wenigstens schon, ob er die Operation überstanden hat.« ...

... Punkt zwölf rief er Dr. Perner an. »Ein erstaunlich zähes Vieh«, klang es aus dem Hörer. »Aber der Kater ist noch nicht über den Berg. Bis zum Abend bleibt er bei mir. Dann werden wir weitersehen, wenn überhaupt.« »Wenn überhaupt!« wiederholte Polt empört, nachdem er aufgelegt hatte. ... Vor dem Haus des Tierarztes angekommen, hatte Polt plötzlich Magendrücken. Er legte den Finger auf die Türglocke, Dr. Perner öffnete. »Sie können das Tier mitnehmen, Inspektor. Die Rechnung kommt nach. Hoffentlich ist Ihnen der Kater überhaupt so





»Czernohorsky«

viel wert.« »Und?« fragte Polt. »Er lebt. Jetzt muß er selber sehen, daß er durchkommt, ich kann da nichts mehr tun.« Er reichte dem Gendarmen eine Pappdose. »Hier sind Pillen zu Kräftigung drin. Die stecken Sie ihm in den Schlund. Jeden Tag drei. Sie wissen wie das geht?« Polt nickte. »Gut.« Der Arzt ging ins Ordinationszimmer und kam mit einer großen Schachtel wieder. »Hier, bitte. Und lassen Sie ihn nicht fallen.« Simon Polt nahm Czernohorsky, ließ das Fahrrad stehen und trug den Kater nach Hause. Vorsichtig bettete er ihn auf seinen Lieblingsplatz. Czernohorsky gab einen schmerzlichen Laut von sich und lag dann still. Auf dem Bauch war das Fell wegrasiert worden, die Wunde war vernäht, und die Haut glänzte vom Sprühpflaster. Polt kralte den Kater hinter den Ohren, sah aber keine Reaktion. Dann zwang er ihm vorsichtig das Maul auf, steckte eine der mitgebrachten Tabletten möglichst tief hinein. Czernohorsky würgte. »Kater, Kater«, murmelte Polt, »irgendwie ist das heute nicht unser Tag.« Er hatte keine Lust aufs Abendessen, goß aber den Bierkrug voll, weil er schläfrig werden wollte. Der Kater öffnete halb die Augen und schaute zu. Polt tauchte eine Fingerspitze in den Schaum und hielt sie Czernohorsky vor die Nase. Und siehe: eine rosa Zunge erschien und leckte. »Von wem du das nur hast.« Simon Polt tat einigermaßen getröstet einen kräftigen Schluck. ...

... Czernohorsky begrüßte ihn und erinnerte mit anklagenden Lauten an einen beschämend leeren Napf. Nach seiner Mahlzeit wagte der Kater einen vorsichtigen Sprung auf die Knie seines Ernährers. »Bravo, mein Alter!« Polt nahm Czernohorsky und drehte ihn vorsichtig auf den Rücken, um nach der Narbe zu sehen. »Na, du schaut aus. Ich würde mich genieren, mit so einem Bauch.« Der Kater genierte sich nicht, fuhr aber die Krallen seiner rechten Vorderpfote aus und gab Simon Polt eins über die Nase. ...

Alfred Komarek, Himmel, Polt und Hölle:

... Der Abend kam, die Hitze blieb. Endlich zu Hause, ergriff Polt seinen sich sträubenden Kater, hob ihn hoch in die Luft und drückte ihn dann fest an sich. Czernohorsky fauchte leise. Polt füllte den Freßnapf und legte feierlich ein Stück rohes Fleisch obendrauf. »Czernohorsky, alter Fellsack, demnächst bist du ein Preßhausbesitzerkater. Was sagst du dazu?« Polts haariger Mitbewohner nahm das Fleischstück zwischen die Zähne, legte es auf den Fußboden und begann damit zu spielen.

... Am folgenden Samstag wachte Simon Polt gegen sieben Uhr auf. Er hätte noch länger geschlafen, wäre da nicht etwas Kühles, Feuchtes an seinem Gesicht gewesen, Czernohorskys hellrosa Nase. »Wer hat dir denn das erlaubt, du haariges Ungeheuer?« Polt sah, daß die Schlafzimmertür offenstand. Entweder war er gestern abend unaufmerksam gewesen, oder sein vierpfötiger Mitbewohner hatte gelernt, mit der Türschnalle umzugehen. Das Fenster zum Hof war geschlossen, weil die Wetternachrichten im Radio Regen angekündigt hatten. Und es regnete tatsächlich, Polt sah Tropfen auf der Fensterscheibe und dahinter naß glänzendes Grün. »Zeit war's, mein Guter, höchste Zeit.« Er klopfte auf Czernohorskys ausladendes Hinterteil. Dann erhob er sich gähnend und setzte den Kater vor die Tür. »Wir haben getrennte Schlafzimmer, verstanden? Gleich gibt's Frühstück.

Erste Spalte von oben nach unten:

Bild 01: Lilly Marlene • Alfred Komarek / Polt muß weinen

Bild 02: Paolo Antonio García • Alfred Komarek / Polt muß weinen

Bild 03: Paolo Antonio García • Alfred Komarek / Polt muß weinen

Zweite Spalte von oben nach unten:

Bild 04: Paolo Antonio García • Alfred Komarek / Blumen für Polt

Bild 05: Paolo Antonio García • Alfred Komarek / Blumen für Polt

Bild 06: Lilly Marlene • Alfred Komarek / Blumen für Polt



»Czernohorsky«



... Im Kühlschrank stand eine hübsch dekorierte kalte Platte mit Wurst, Schinken und Käse bereit. Czernohorsky hatte gierig seinen Napf geleert und war zum abendlichen Streunen aufgebrochen. ... Inzwischen war Czernohorsky von seinem Ausflug früher als gewöhnlich zurückgekehrt: Er wußte von der Existenz der kalten Platte.

... Er war auf dem besten Weg in einen unheiligen Himmel, als ihn Karins Lachen irritierte. »Entschuldige, Simon, aber dein Kater!« Jetzt erst bemerkte er, daß Czernohorsky dabei war, sich hartnäckig mit seinem dicken Kopf zwischen die beiden Körper zu zwängen. Polt packte ihn am Nackenfell. »Balg, rüdiger!« Karin hatte sich aufgerichtet. »Laß ihn, Simon. Er hat eben die älteren Rechte.« Jetzt saßen beide wieder manierlich nebeneinander. Czernohorsky gefiel es, eine Brücke zu bilden, Kopf und Vorderpfoten auf Polts Knien, das Hinterteil auf Karin, die den Kater ein wenig unkonzentriert kraulte. »Und wie soll es jetzt weitergehen?« »Da mußt du meinen Kater fragen.«

... Polt schaute mürrisch auf seinen roten Kater Czernohorsky herab, der seinen Blick herausfordernd erwiderte, das Mäulchen öffnete und völlig entkräftet ein lautloses Miauen ausstieß. »Nach dem, was du angestellt hast«, brummte Polt, »gebührt dir Wasser und Brot, wenn überhaupt. Aber ich bin ja nicht so.« Er füllte den Napf, holte dann ein Stück Selchfleisch aus dem Kühlschrank und biß lustlos im Stehen davon ab.

Alfred Komarek, Polterabend:

... In der Nacht zum vierundzwanzigsten Dezember war kräftiger Wind aufgekommen, und es hatte geschneit. Jetzt war es windstill, doch Flocken fielen noch immer. Polt schaute dem Kater Czernohorsky zu, wie er leichtpfötig sein nunmehr weißes Revier erkundete, und er wartete, bis die frische Winterluft den Raum füllte.

... Der Schnee fiel nun wieder dichter, und es war kälter geworden. Czernohorsky erwartete ihn gleich hinter der Tür mit einer erstaunlich variantenreichen Folge klagender oder auch vorwurfsvoller Laute. »Mein lieber Kater, du bist besser als jede zänkische Ehefrau.« Polt nahm Czernohorskys Festessen aus dem Kühlschrank und legte das Paket auf den Küchentisch, weil er den Inhalt nicht allzu kalt verfüttern wollte. Das Gemüt seines Katers mochte robust sein, doch der Magen war sensibel. ... Polt zündete die vier Kerzen an, holte einen für besondere Anlässe reservierten Teller aus dem Schrank und legte rohe, saftige Rindfleischstücke darauf. Er servierte. »Na, was sagst jetzt?« Czernohorsky hielt sich erst gar nicht damit auf, Laute auszustoßen. Der Kater, sonst eher ungestüm bei seiner Nahrungsaufnahme und stets gewillt, das Futter weiträumig auf dem Fußboden zu verteilen, widmete sich geradezu stilvoll seiner Mahlzeit.

... Jetzt erst bemerkte Polt seinen Kater, der ihn aus bernsteinfarbenen Augen beobachtete. Er kniete sich zu ihm nieder und streichelte ihn: »Morgen wirst du der einzige sein, dem sie nicht das Fell über die Ohren gezogen haben.« Czernohorsky schnurrte.

Erste Spalte von oben nach unten:

Bild 07: Paolo Antonio García - Alfred Komarek / Himmel, Polt und Hölle

Bild 08: Paolo Antonio García - Alfred Komarek / Himmel, Polt und Hölle

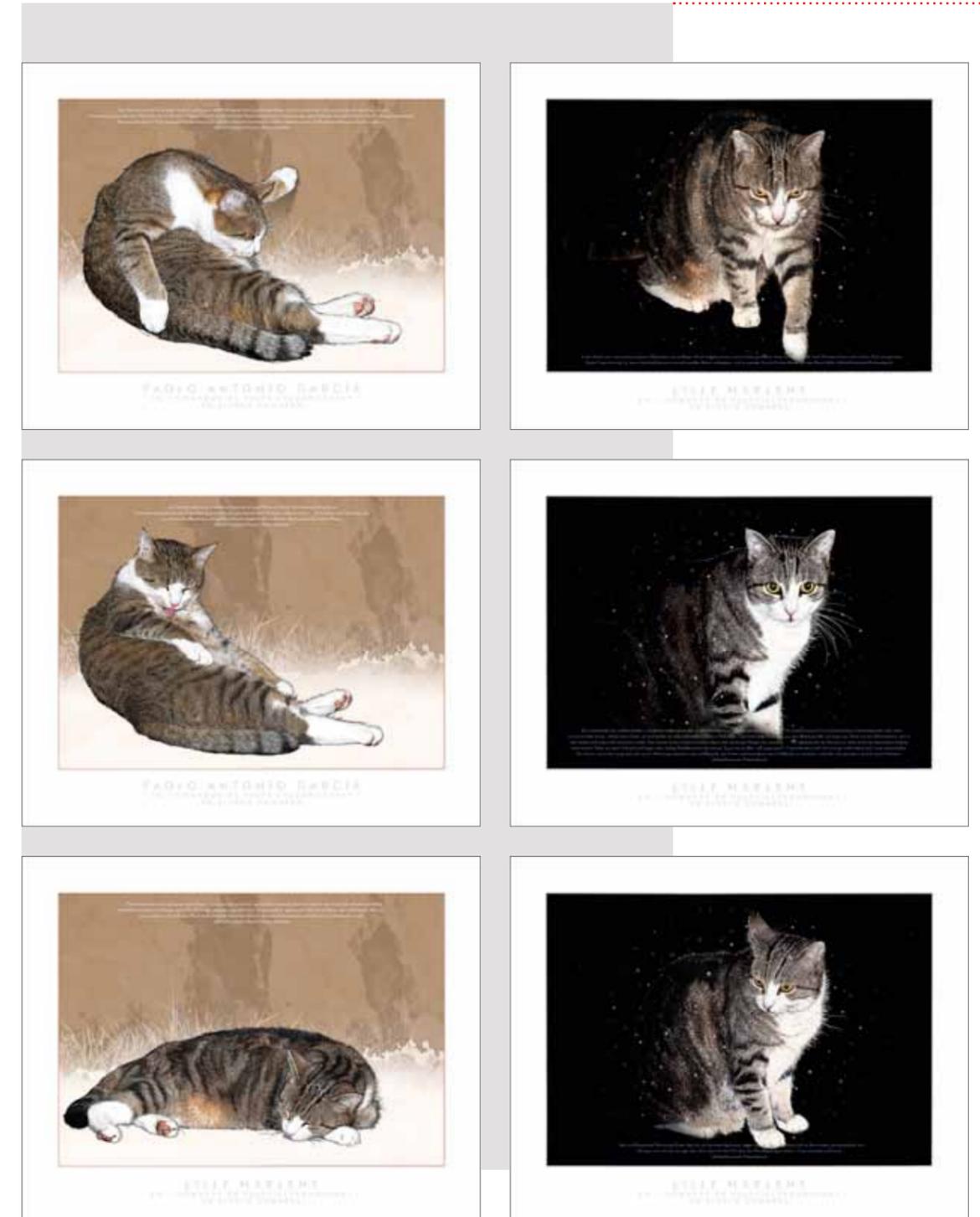
Bild 09: Lilly Marlene - Alfred Komarek / Himmel, Polt und Hölle

Zweite Spalte von oben nach unten:

Bild 10: Lilly Marlene - Alfred Komarek / Polterabend

Bild 11: Lilly Marlene - Alfred Komarek / Polterabend

Bild 12: Lilly Marlene - Alfred Komarek / Polterabend



SERIE 4, »TRACKS OF THE MEMORY«

5 Druckgraphiken
im Format 50 x 40 cm
und 40 x 50 cm,
gedruckt auf Hahnemühle
Photo Rag Pearl, 320 g/m²

Stückzahl je Motiv:
3 Exemplare, jedes handsigniert,
nummeriert (1-3/3)
und mit Hahnemühle
Echtheitszertifikat versehen.

Diese Bilder könnte man weit ausgelegt als Stilleben bezeichnen, sind aber nichts weiter als Ausdruck meiner persönlichen Erinnerungen. Die Wolkenstimmungen auf unserer letzten Reise über den Atlantik taten ihr Übriges dazu. Dieses Thema war ich mir noch schuldig.

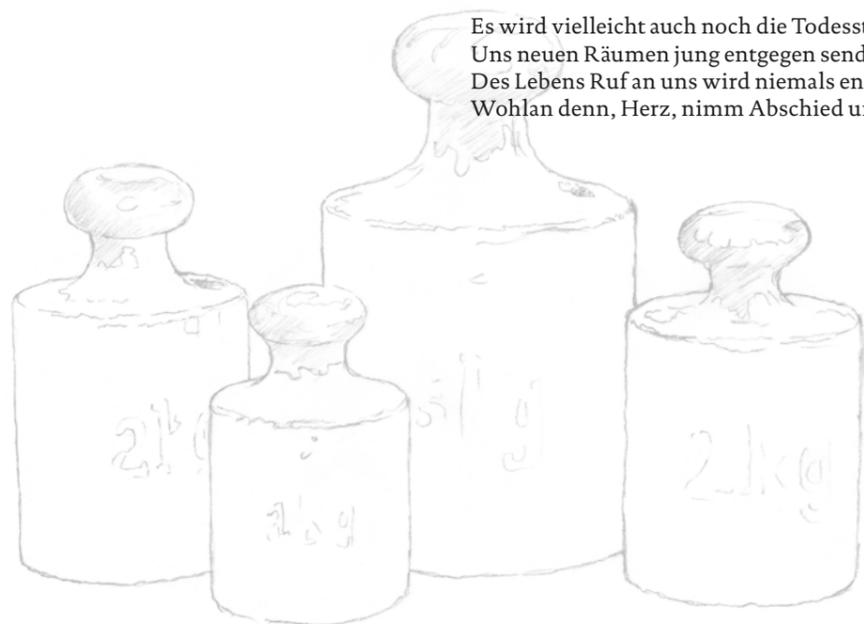
Hermann Hesses *Trost und Anregung*:

STUFEN

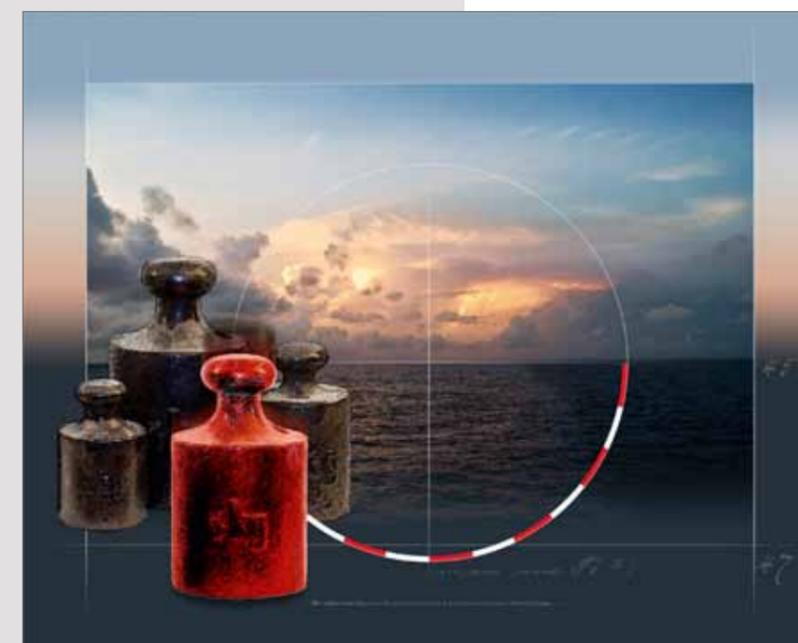
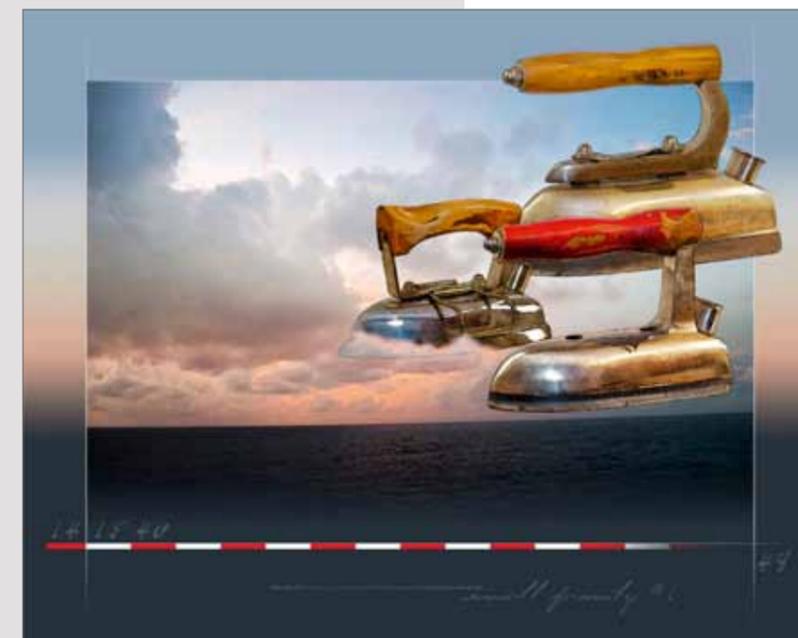
Wie jede Blüte welkt und jede Jugend
Dem Alter weicht, blüht jede Lebensstufe,
Blüht jede Weisheit auch und jede Tugend
Zu ihrer Zeit und darf nicht ewig dauern.
Es muß das Herz bei jedem Lebensrufe
Bereit zum Abschied sein und Neubeginne,
Um sich in Tapferkeit und ohne Trauern
In andre, neue Bindungen zu geben.
Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne,
Der uns beschützt und der uns hilft, zu leben.

Wir sollen heiter Raum um Raum durchschreiten,
An keinem wie an einer Heimat hängen,
Der Weltgeist will nicht fesseln uns und engen,
Er will uns Stuf' um Stufe heben, weiten.
Kaum sind wir heimisch einem Lebenskreise
Und traulich eingewohnt, so droht Erschlaffen,
Nur wer bereit zu Aufbruch ist und Reise,
Mag lähmender Gewöhnung sich entrafen.

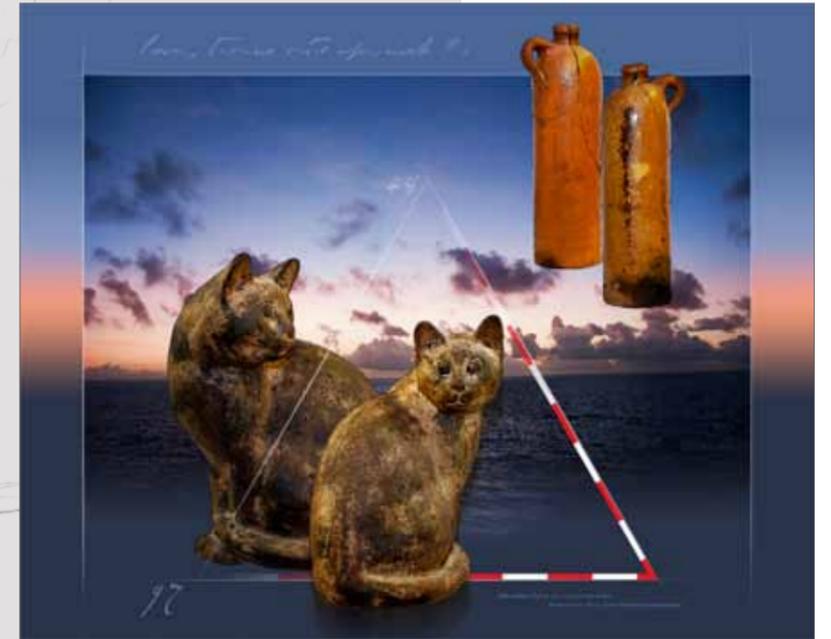
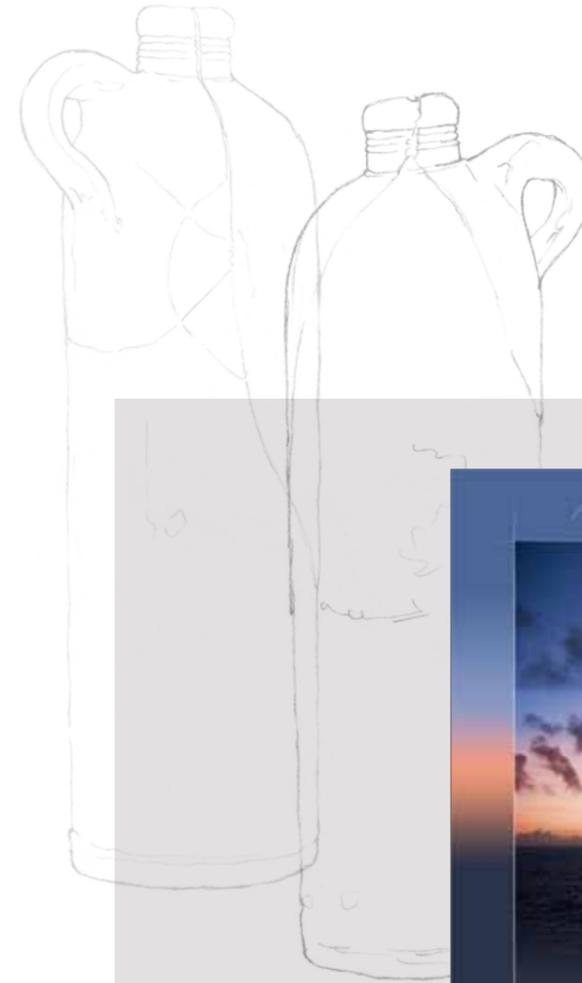
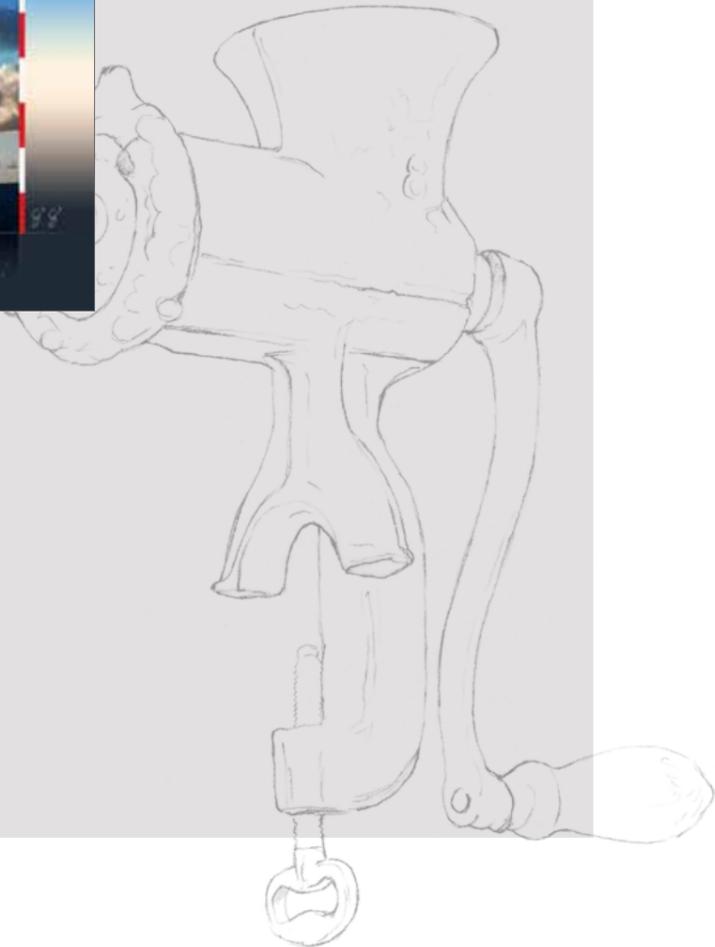
Es wird vielleicht auch noch die Todesstunde
Uns neuen Räumen jung entgegen senden,
Des Lebens Ruf an uns wird niemals enden ...
Wohlan denn, Herz, nimm Abschied und gesunde!



»memory«



»memory«





SERIE 5, »PRISONER«

12 Druckgraphiken
im Format 40 x 50 cm,
gedruckt auf Hahnemühle
Photo Rag® Bright White,
310 g/m²

Stückzahl je Motiv: 5 Exemplare,
jedes handsigniert, nummeriert
(1-5/5) und mit Hahnemühle
Echtheitszertifikat versehen.

Mitte der 70er Jahre erschien im Paul Zsolny Verlag ein Buch von Jean-Yves Domalain mit dem Titel: »GOTTES WILDE GESCHÖPFE – Das Geschäft mit den Tieren«. Dieses Thema hat mich seitdem nicht mehr wirklich losgelassen. Aber es geht ja um weit mehr, als nur um den Handel und der profitablen Nutzung dieser Tiere, was den Umgang mit der Natur und deren Lebewesen anbelangt. Jedenfalls will ich die Schönheit und Einzigartigkeit der großen Katzen darstellen, auch wenn sie sich uns nur in einem Gehege zeigen können. Nichts weiter.

Zur Erklärung der Texte in den Graphiken:

IUCN (International Union for Conservation of Nature and Natural Resources) wurde 1948 gegründet und gibt seit Mitte der 1960er Jahre die »Internationale Rote Liste« (Red Data Book) heraus. In diesen Listen werden die weltweit gefährdeten Tier- und Pflanzen-Arten jährlich veröffentlicht.

Die Klassifizierungen/Kategorien der IUCN:

EX – Extinct (ausgestorben), EW – Extinct in the Wild (in freier Wildbahn ausgestorben), CR – Critically Endangered (vom Aussterben bedroht), EN – Endangered (stark gefährdet), VU – Vulnerable (gefährdet), NT – Near Threatened (gering gefährdet, Vorwarnliste), LC – Least Concern (nicht gefährdet), DD – Data Deficient (keine ausreichenden Daten), NE – Not Evaluated (nicht bewertet).

Die **CITES** (Convention on International Trade in Endangered Species of Wild Fauna and Flora) ist sowohl ein Abkommen und eine internationale Organisation, deren Ziel es ist, internationalen Handel zu kontrollieren, damit das Überleben von wildlebenden Tier- und Pflanzenarten nicht zu gefährden. Auslöser für das Übereinkommen war wohl die Erkenntnis, dass eine der Hauptursachen für das Aussterben von Tierarten der internationale Handel mit ihnen oder den aus ihnen gewonnenen Teilen (wie z. B. Felle, Reptillleder) und Erzeugnissen (wie Lebensmittel, Naturmedikamente) ist. Ihr Vorgänger, das Londoner Artenschutzabkommen von 1933 bezog sich hauptsächlich auf Großwildarten Afrikas. Die IUCN begann ihre Arbeit von 1964 und bis 1972 waren die Texte soweit überarbeitet, dass es dann 1973 zur Erstunterzeichnung von 39 Regierungen und 18 Nichtregierungsorganisationen (NGO) kam. Das 1973 unterzeichnete Übereinkommen von Washington (Washingtoner Artenschutzübereinkommen, WA) trat für die ersten Mitgliedsländer am 1. Juli 1975 in Kraft!

CITES-Anlagen I und II:

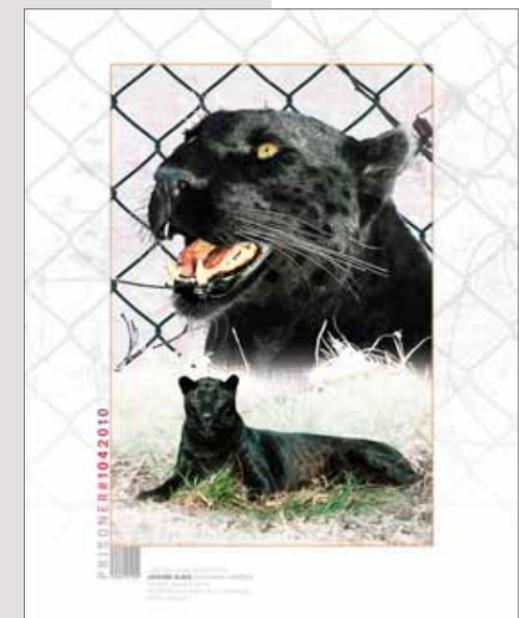
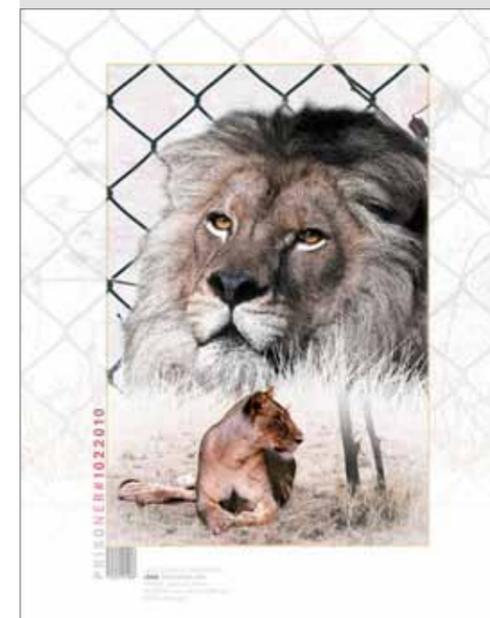
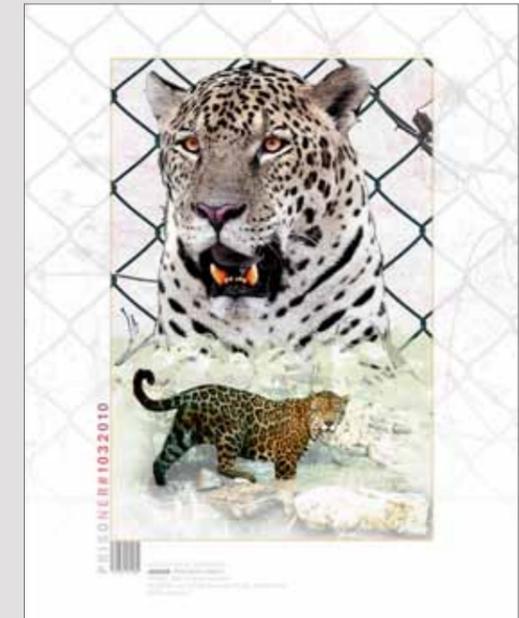
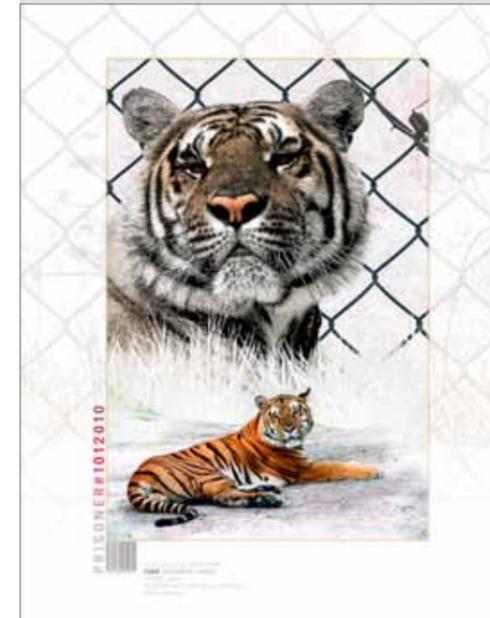
Anhang I enthält Arten die vom Aussterben bedroht sind. Der Handel mit Exemplaren dieser Art ist nur in Ausnahmefällen zulässig.

Anhang II enthält Arten, die nicht notwendigerweise vom Aussterben bedroht sind, sondern in denen der Handel kontrolliert werden muß, um die Nutzung zu vermeiden, die mit ihrem Überleben unvereinbar ist.

Was gibt es noch zu sagen? Nun, die hauptsächliche Bedrohung für diese Tiere stellt der Mensch dar. Hier nur exemplarisch einige von vielen Gründen dafür.

Bild 01: Prisoner 1012010, Tiger
Bild 02: Prisoner 1022010, Löwe
Bild 03: Prisoner 1032010, Jaguar
Bild 04: Prisoner 1042010, Leopard Black

»Prisoner«





Z. B. einige Unterarten des **TIGERS** sind bereits ausgestorben und aus großen Teilen seines ehemaligen Verbreitungsgebietes ist er verschwunden. Allein zwischen 1995 und 2005 hat sich sein Lebensraum in Asien um 40 Prozent verringert, heißt heute besiedeln diese Tiere nur noch 7 Prozent ihres ursprünglichen Habitats.

Der **LÖWE** hatte ursprünglich das größte Verbreitungsgebiet aller Landsäugetierarten, heute jedoch ist die Verbreitung weitgehend auf das Afrika südlich der Sahara beschränkt. Nördlich der Sahara starb die Art in den 1940er-Jahren aus, ebenso wurde die asiatische Löwenpopulation während des 20. Jahrhunderts nahezu vollständig vernichtet, ein kleiner Restbestand hat sich im Gir-Nationalpark in Indien gehalten. Die heutigen Populationen leiden zudem stark unter zwei Infektionskrankheiten, einer Lungentuberkulose und dem Virus FIV (Feline Immunodeficiency), ein Virus dem menschlichen HI-Virus sehr ähnlich. Gegen beide Erreger gibt es keine Impfstoffe. Jedenfalls geht die IUCN davon aus, dass in den letzten zwanzig Jahren die Löwenbestände weltweit um 30 bis 50 Prozent zurückgegangen sind.

Der **JAGUAR** ursprünglich vom Südwesten der USA bis weit nach Argentinien beheimatet verliert zunehmend an Boden. 1963 wurde das letzte Exemplar auf US-Boden abgeschossen. Sein natürlicher Lebensraum hat sich in den letzten Jahrzehnten um fast 50 Prozent verringert. Aus vielen Gebieten ist er bereits völlig verschwunden. Obwohl der Handel mit Jaguarfellen durch das Washingtoner Artenschutzübereinkommen stark eingeschränkt wurde, fallen immer noch viele Tiere den Wilderern zum Opfer, da mit ihren Fellen hohe Gewinne auf dem Schwarzmarkt erzielt werden. Die zunehmende Zerstörung des Regenwaldes und die Ausbreitung des Menschen tun ihr übriges dazu.

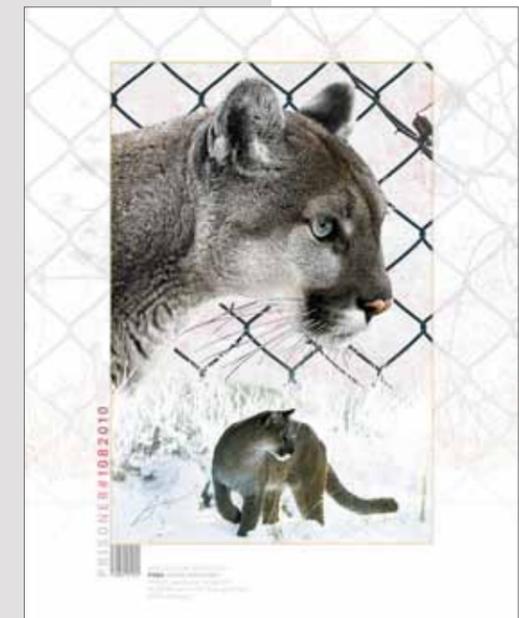
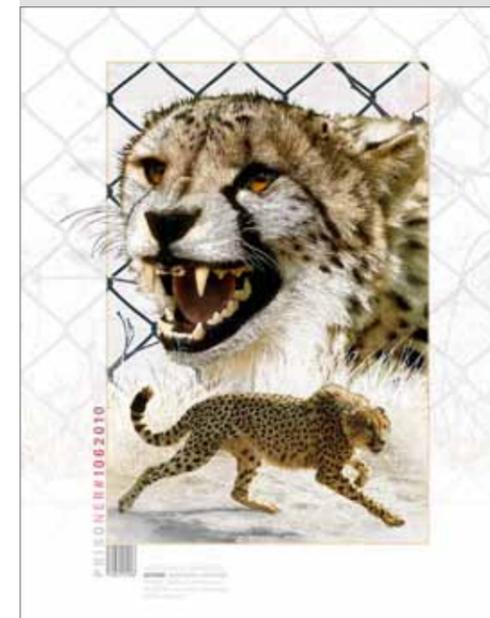
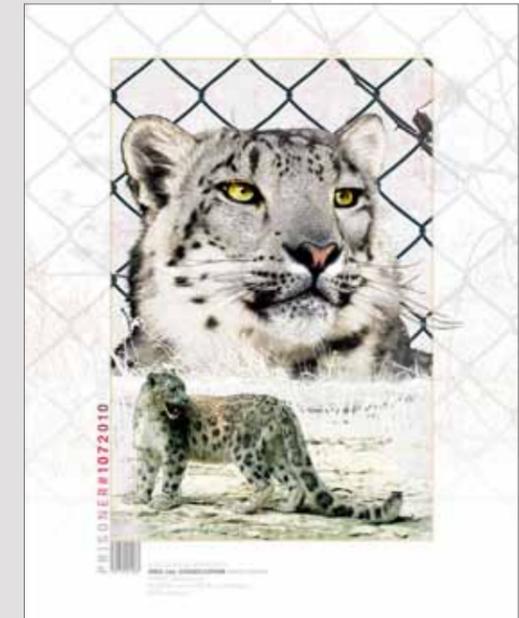
Der **LEOPARD** wie auch der **SCHWARZE PANTHER** wird von der IUCN als gering gefährdet eingestuft, steht also auf der Vorwarnliste, aber was heißt das schon.

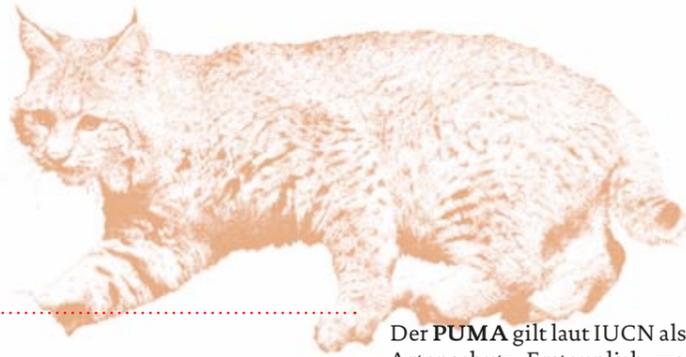
Die in ihrem Jagdverhalten hoch spezialisierten **GEPARDEN** gelten als schnellste Landtiere der Welt. Die winzigen Restbestände in Asien stehen am Rande der Ausrottung und die afrikanischen Unterarten werden als »gefährdet« bis »stark gefährdet« eingestuft, also auch hier keine rosigen Aussichten.

Der Lebensraum des **SCHNEELEOPARDEN**, die Hochgebirge Zentralasiens bis zum Baikalsee, ist ja eher weniger vom Menschen besiedelt, trotzdem ist er wohl am stärksten gefährdet vollständig zu verschwinden. Hauptsächlich die illegale, aber lukrative Pelzjagd hat die Bestände dieser Raubkatze erheblich reduziert. Auch in der Traditionellen Chinesischen Medizin sind Knochen des Schneeleoparden (wie auch des Tigers) hoch begehrt und erzielen hohe Gewinne. Bemerkenswert, denn in allen Staaten seines Verbreitungsgebietes steht der Schneeleopard unter Schutz, doch Wilderei wird ihn weiter gefährden.

Bild 05: Prisoner 1052010, Leopard
Bild 06: Prisoner 1062010, Gepard
Bild 07: Prisoner 1072010, Schneeleopard
Bild 08: Prisoner 1082010, Puma

»Prisoner«





Der **PUMA** gilt laut IUCN als »nicht gefährdet«, auch er steht aber unter Artenschutz. Erstaunlich, wenn man bedenkt dass der Puma ursprünglich vom Süden Kanadas über Mittelamerika bis ins südliche Patagonien seinen Lebensraum hatte. In den USA wurde er fast vollständig ausgerottet und hat nur in den Rocky Mountains, in den Wüsten des Südwestens und den Everglades-Sümpfen Floridas überlebt.

Wegen seines schönen, weichen Fells, das bis zu 2.000 US-Dollar einbringt, wurde der **NEBELPARDER** stark bejagt. Und natürlich auch wegen seiner Knochen und Zähne, die in der Traditionellen Chinesischen Medizin Verwendung finden. Die Vernichtung der Regenwälder seiner südostasiatischen Heimat stellen aber wohl die stärkste Bedrohung für sein Überleben dar.

Obwohl der **ROTLUCHS** ursprünglich die gesamte Region des Mittleren Westens in den USA besiedelt hat, ist er heute in einigen Gebieten bereits ausgestorben, wird aber als nicht bedroht eingestuft. Die Jagd auf ihn ist angeblich gesetzlich reguliert, Luchsfell nach wie vor sehr begehrt. Den Rotluchs habe ich stellvertretend für die anderen, ebenso schönen Arten wie den Kanadischen Luchs, den Eurasischen Luchs und den Iberischen Luchs dargestellt, weil er halt so schön Rot ist.

Für den **OZELOT** gilt das gleiche wie für den Jaguar. In Europa ist der Ozelot vor allem wegen seines Fells bekannt, das in großem Ausmaß in der Kürschnerei verarbeitet wurde. Zwischen den 1960er- und Mitte der 1970-Jahre wurden jährlich bis zu 200.000 Tiere aus diesem Grund getötet. In den meisten Ländern seines Verbreitungsgebietes ist er mittlerweile geschützt laut CITES, es gibt aber immer noch illegalen Handel mit Fellen und Heimtieren. Laut IUCN gehört der Ozelot aber noch nicht zu den gefährdeten Tieren.

Der **MARGAY** erleidet das gleiche Schicksal wie der Ozelot, er ähnelt ihm auch in seinem Aussehen, ist aber kleiner und hat einen wesentlich längeren Schwanz. Auch der Margay wurde jährlich wegen seines Fells zu tausenden von Tiere getötet. Wird bei der IUCN als »gering gefährdet« eingestuft.

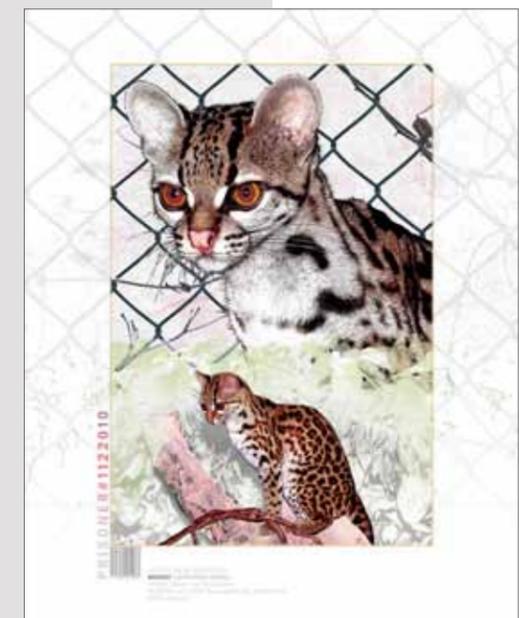
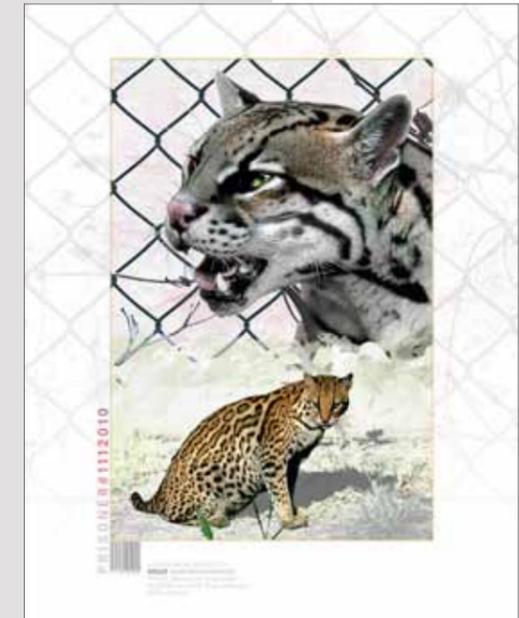
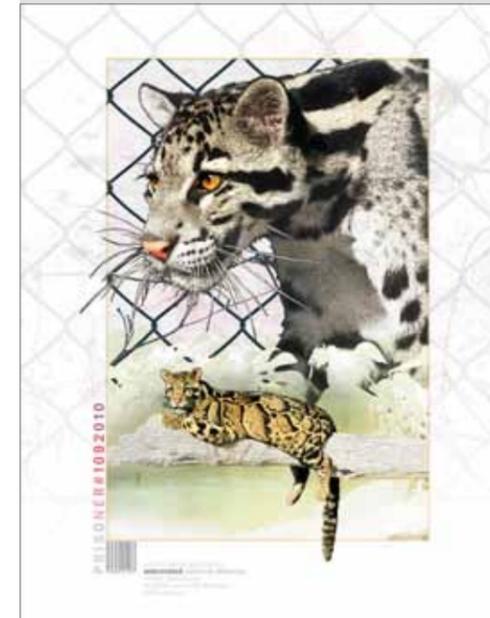
Wie gesagt, dies ist nur ein kurzer Überblick über die Gründe der Ausrottung dieser Tiere, aber für alle gilt, der Mensch ist ihr größter und meistens der einzig wirkliche Feind.

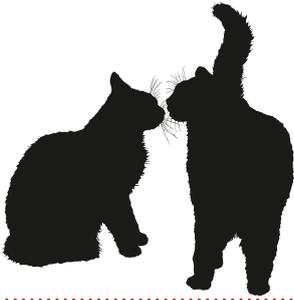
Noch zwei Gedanken dazu von Albert Schweitzer:

»Naturfreund ist derjenige, der sich mit allem, was in der Natur lebt, innerlich verbunden weiß, an dem Schicksal der Geschöpfe teilnimmt, ihnen, soviel er kann aus Leid und Not hilft, und es nach Möglichkeit vermeidet, Leben zu schädigen oder zu vernichten.«

»Da die Kreatur wehrlos der menschlichen Willkür ausgesetzt ist, beziehen ethische Entscheidungen die Willkür mit ein und schädigen Leben nicht aus Gedanken- oder Teilnahmslosigkeit. Mitleid mit Tieren ist trotz ihrer angeblichen Seelenlosigkeit keine Sentimentalität, denn alles notwendige Töten ist ein Grund zu Trauer und Schuld, der man nicht entkommen, die man nur verringern kann.«

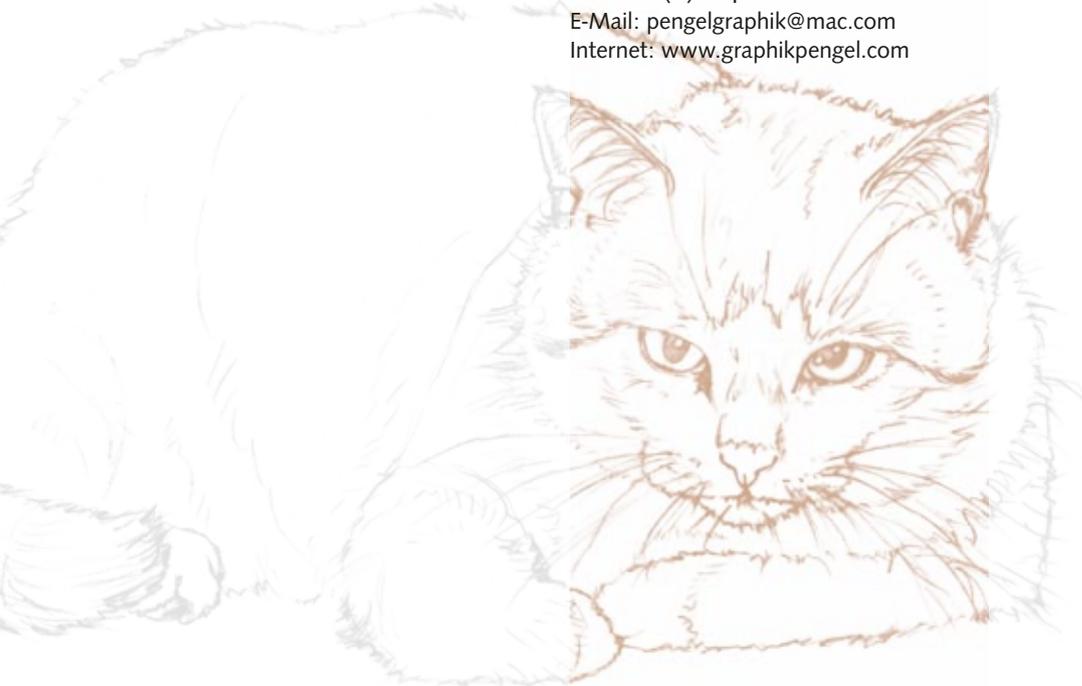
»Prisoner«





KONTAKT:

ATELIER FÜR
 GRAPHIKDESIGN & ILLUSTRATION
PETER ENGEL
 Birkenstraße 3a
 82065 Baierbrunn/Buchenhain
 Telefon: +49 (0)89 | 6 41 37 07
 Fax: +49 (0)89 | 6 41 39 71
 E-Mail: pengelgraphik@mac.com
 Internet: www.graphikpengel.com



© Peter Engel, Buchenhain 2010.

Nachdruck sowie Verwendung in allen Medien (einschließlich elektronischer Medien) ist, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung gestattet.

LITERATUR UND QUELLENHINWEISE:

Desmond Morris, *Catwatching*,
 Die Körpersprache der Katze, (Mit
 Illustrationen von Peter Engel), Wilhelm
 Heyne Verlag, München 1987;
 Charles Baudelaire, *Die Blumen des Bösen*,
 Insel Verlag, Frankfurt am Main 1976;
 Charles Baudelaire, *Die Tänzerin*
Fanfarlo und Der Spleen von Paris,
 Diogenes Verlag, Zürich 1977;
 Alfred Komarek, *Polt muß weinen*,
 Diogenes Verlag, Zürich 2000;
 Alfred Komarek, *Blumen für Polt*,
 Diogenes Verlag, Zürich 2001;
 Alfred Komarek, *Himmel, Polt und Hölle*,
 Diogenes Verlag, Zürich 2003;
 Alfred Komarek, *Polterabend*,
 Diogenes Verlag, Zürich 2004;
 Hermann Hesse, *Die Gedichte*, Suhrkamp
 Verlag, Frankfurt am Main 1977;
 Jean-Yves Domalain, *Gottes wilde*
Geschöpfe, Das Geschäft mit den Tieren,
 Paul Zsolnay Verlag, Wien/Hamburg 1975;
 Textquellen zu den Prisonerbildern:
 aus *Wikipedia, der freien Enzyklopädie*,
 und www.big-cats.de.